

### Bezugs-Preis

in der Hauptredaktion über den im Stadtbüro und den Bürosen errichteten Stabsgesellen abgehalten; Dienstbüro 4.50, — jedesmaliger Wochenerhaltung bis zum A. 50. Durch die Post bezogen ist Deutschland u. Österreich vierzehnlich A. 6, für die übrigen Länder laut Zeitungssatzliste.

### Redaktion und Expedition:

Johannitgasse 8.

Geschäftszeitung 150 und 222.

Filialredaktionen:

Alfred Haas, Buchdruckerei, Universitätsstr. 8, 2. Etage, Aufzugszeitung 14, u. Zeitung 7.

### Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Straße 6.

Geschäftszeitung 1. Nr. 1718.

### Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzer Straße 116.

Geschäftszeitung 1. Nr. 1800.

Nr. 289.

### Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 10. Juni 1902.

### Die neuesten Schiefergebnisse deutscher, englischer, österreichischer und französischer Geschütze.

A. K. Gelegentlich der Beratungen in der österreichischen Delegation über die Forderungen für die Artillerie wurde der gemeinsame Kriegsminister für Österreich und Ungarn, v. Kriegsminister, von einem Abgeordneten darüber interpelliert, warum Österreich noch immer Bronzegeschütze herstellt, während alle übrigen Großmächte bereits seit längerer Zeit zu Stahlgeschützen übergegangen seien. Der Kriegsminister erklärte die Verwendung der Bronzegeschütze in der österreichischen Armee damit, daß die österreichische Stahlindustrie nicht im Stande wäre, ein dem Krupp'schen Stahl ebenbürtiges Messal herzustellen. Diese Erklärung hat in den Kreisen der österreichischen Eisenindustriellen ausgesprochen große Erbitterung hervorgerufen und zu einem heftlichen Protest der Stahlindustriellen Österreichs an den Kriegsminister geführt, auf den die Antwort des Ministers, so wie bekannt, noch aussteht.

Unter diesen Umständen ist es auch jederzeit von allgemeinem Interesse, über die neuesten Schiefergebnisse mit deutschen, österreichischen, englischen und französischen Geschützen Rücksicht zu erahnen. Es handelt sich hierbei durchweg um Stahlgeschütze; vertreten waren Deutschland durch Friedrich Krupp, England durch Armstrong und Vickers, Österreich durch Schneider (Creusot) und Österreich durch die Stodawerke in Pilsen. Es fanden Geschütze von sieben verschiedenen Calibers zur Verwendung. Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Geschütze ist nach ihrer Wiedurkündigung ergänzt und im Metertonne angegeben, d. h. sie gibt an, wieviel Tonnen das aus der Mündung kommende Geschütz innerhalb einer Sekunde einen Meter weit fortbewegen, fortwährenden im Stande wäre.

Der größte Typ besaß ein Kaliber von 30,5 Centimetern bei einer Rohrlänge von 40 Calibers. Bekanntlich wird die Rohrlänge eines Geschützes in Brüchen des Calibers angegeben. Das Krupp'sche Geschütz wies eine Mündungsenergie von 14,100 Metertonnen auf, die zweitgrößte das Vickers-Geschütz mit 13,844 Metertonnen. Es folgen in sehr bedeutsamen Abständen Armstrong mit 10,515 und Schneider mit 10,900 Metertonnen.

Bei dem nächstfolgenden Kaliber — 28 Centimeter — mit ebenfalls 40 Calibers Rohrlänge waren nur Krupp mit 10,900 und Schneider mit 7,410 Metertonnen vertreten. Vickers und Armstrong fehlten; auch die Stodawerke waren in den beiden ersten, schweren Kalibern nicht vertreten. Aufstellend bei diesen beiden Kalibern ist die enorme Überlegenheit des Krupp'schen Geschützes gegenüber denen von Armstrong und Schneider. Nur das 30,5-Centimeter-Geschütz von Vickers erreichte annähernd die Leistungsfähigkeit des Krupp'schen, während alle übrigen weit zurückblieben. — Bei dem nächsten Kaliber — 24 Centimeter — sind die Unterschiede nicht so groß; trotzdem steht Krupp mit 8,855 Metertonnen wieder an erster Stelle, an zweiter Vickers mit 6,012, Armstrong mit 5,503 und Schneider mit gar nur 5,190 Metertonnen stehen wieder weit hinter Krupp, aber auch ein gut Drittel hinter dem Geschütze des Stodawerkes, das eine Mündungsenergie von 5,840 Metertonnen aufweist.

Noch günstiger als bei den beiden vorhergehenden Calibern steht sich das Verhältnis bei den 21-Centimeter-Geschützen, wobei Krupp wieder mit 4,250 Metertonnen an erster Stelle steht, während Vickers nur 4,078 und Armstrong 3,508 Metertonnen Mündungsenergie aufweisen. Das Schneider-Geschütz — um 1 Centimeter kleiner, also 20 Centimeter Kaliber — hatte gar nur 2,490 Metertonnen. In diesem Kaliber waren die Stodawerke wieder nicht vertreten.

Bei dem 19-Centimeter-Kaliber rückte Krupp zum ersten und einzigen Male bei diesen Verlusten mit 3,400 Metertonnen an die dritte Stelle, indem Vickers 3,020 Metertonnen erzielte und Armstrong 2,612, der Leyte mit einem wesentlich längeren Rohr von 45 Calibers lange. Die Verluste mit dem 17-Centimeter-Kaliber stießen wenig Interessantes, weil nur Krupp mit einer Mündungsenergie von 2,550 Metertonnen an denselben beteiligt war, während alle Übrigen fehlten. Das letzte Kaliber — 15 Centimeter — zeigt wieder ungleiche daselbst bestehende Geschütze des Stodawerkes, das eine Mündungsenergie von 1,141 haben. Vickets und Vickers 1,024 erzielten, also nicht weit aneinander liegen, bleibt Armstrong mit 1,342 wieder weit zurück, noch mehr Schneider, der gar nur 1,240 Metertonnen erzielte. Die Stodawerke mit 1,141 stehen an letzter Stelle.

Aus diesen Tabellen ergiebt sich, daß Krupp in allen Calibern, mit einer Ausnahme, allen anderen Firmen überlegen ist, namentlich aber in den ganz schweren Geschützen, daß die zweitgrößten Neuküller Vickers aufzuweisen hatte, daß Armstrong und Vickers in der Mehrzahl der Fälle hinter Krupp und Vickers weit zurückbleiben und daß endlich die Stodawerke in einem Fall — bei dem 24-Centimeter-Kaliber — Armstrong und Schneider um ein Beispielsweise überlegen waren. — Die obigen Tabellen, welche die Durchschnittswerte für die verschiedenen Geschütze angeben, können natürlich nicht in genau demselben Verhältnis auf die Thatsache eingeht, da sie die Anwendung finden, doch sind dennoch auch in dieser Beziehung die Krupp'schen Geschütze allen anderen überlegen.

Es ist klar, daß Schweregewicht und Beständigkeit, die beiden Hauptfaktoren, welche hemmend auf die Anwendung des Geschossen wirken, um so weiter das Projekt zum Stillstand bringen, je größer die Energie ist, mit welcher das Geschoss aus der Geschützmündung geschleudert wird.

Wenn der österreichische Kriegsminister die Behauptung aufstellt, daß die Krupp'schen Geschütze allen übrigen weit überlegen seien, so trifft dies allerdings zu; doch darf nicht vergessen werden, daß die heutigen Bedingungen der Stahlindustrie Krupp nicht in letzter Linie ein Verdienst der preußischen Militärverwaltung sind, die seiner Zeit dem jungen Unternehmen durch vielseitige Aufträge Gelegenheit gab, seine Methoden zu vervollkommen. Die

bemerkenswert, daß er erfolgt ist ohne Mitwirkung von Krupp, Dr. Krupp und ihrer Umgebung in Europa. Dies ist ein großer Erfolg der britischen Diplomatie. Aber auch sonst kennzeichnen die einzelnen Bestimmungen Großbritanniens klar und deutlich als Sieger ohne Preise. Die Bedingungen sind nicht so günstig für die Boeren, wie man noch in der vorigen Woche annahm. Sie unterwerfen sich ohne Umhause der britischen Krone; sie legen sofort die Waffen nieder, übergeben alle Kanonen und Geschütze, sowie ihre Kriegsmunition an den englischen Oberbefehlshaber; amstet der erwartete 10.000.000 Pfund Sterling geht England zum Wiederaufbau ihrer Garde eine freie Dotierung von 3.000.000 Pfund Sterling und hilft außerdem Borschule in Afrika, die 3 Prozent Vergütung zu zuzuerzielen sind. Waffenlieferungen sollen zwar in einem kleinen Maße auch in der Zukunft vertheilt werden; doch unter der Kontrolle der britischen Behörden, wie im Rhodesia und in Natal. Von einer militärischen Organisation der Holländer in Südafrika ist nicht die Rede. Tagesgen wird Selbstverwaltung für die beiden Kolonien in Aussicht gestellt, und die holländische Sprache soll, auf Wunsch der Eltern, auch fortan in den Schulen geschrift und vor Gericht angewendet werden, wo dies den Zwecken des Rechtsplegers dient". In der Annahme des Toleranzantrages hat England ebenfalls einen Prinzipienkonsens klar gewonnen. Die Cap- und Natalrepubliken sollen nach ihren eigenen kolonialen Gesetzen gerichtet werden, wenn auch Todesstrafen ein für alle Mal ausgeschlossen sind.

So dicitur ein Sieger; dies ist nicht der Ausgleich zwischen sich in Boora gegenüberstehenden Gegnern.

Gleichzeitig interessanter als die Frage der Formen und der Einheit ist die praktische Rückwirkung, welche die Prototyp-Zulassung von Pretoria haben wird. Sie betrifft nicht nur Holländer und Engländer, sie umfaßt die gesamte Welt des Handels und in der That umfangen ganze Culturfreie Staaten. Dreißig Jahre war Südafrika praktisch aus der Produktion des Weltverkehrs eliminiert, und die verhängnisvollen Folgen davon haben sich in London, wie in Berlin, in Paris wie in New York, in Melbourne wie in Shanghai: kurz über die ganze Erde ausgedehnt. Die Menschheit ist ärmer geworden in diesen drei Jahren, und viele gesammelte Erkenntnisse kennzeichnen diesen allgemeinen Niedergang des Weltverkehrs. Jetzt sagt die Ebbe nun: vom Neuen wird die Fluthbewegung herauftreten; und dies wird zunächst zu einem neuen Emporblühen von Südafrika, in zweiter Linie zu neuen Vermögensbildung in allen Kulturstäaten führen müssen. Nur wird der "boom" seine Schwankungen haben. Die großen Capitalisten, welche den Nachfrmarkt durch diese Krise gehalten haben und "wo signen bis an den Hals", werden zunächst einmal "abladen", und dies muß an wiederholten Nachschlägen des Marktes führen. Aber mit der wiederbelebten produktiven Arbeit in Südafrika muß doch das Vertrauen des großen Publicums, auf welches in lechter Weise alles ankommt, rasch sich beseitigen, und dies wird zu gewandten und normalen Verhandlungen führen müssen. Minenwesen und auch die Landwirtschaft werden allen ungeahnten Auswüchsen nehmeln. Südafrika wird der Anziehungspunkt, nicht nur für internationales Capital, sondern auch für die internationale Arbeit werden; und noch einmal wird es alle anderen Gebiete unterteilen.

Die Krise englisch vom Tableberg bis zum Tanganyika.

Dr. Carl Peters schreibt in der Londoner "Finanz-Chronik":

Der große Kampf ist zu Ende. Dreihundert Monate hat das ehemalige Würfelspiel in Südafrika gewährt, bis sich das kleine Boerenvolk in sein Schicksal gefügt hat. Die Unabhängigkeit der beiden Republiken ist dahin; und die Flagge Großbritanniens steht heute unbestritten auf jedem Bünden weltweit.

Großbritannien geht gekrönt und voll aus der großen Krise hervor. Wenn auch manche großen Wängel in seiner Heeres-Organisation sich herausgesetzt haben, so hat es doch auch dienstlich wieder durch seine unerlässliche Einschloßheit und Raiblütigkeit im Gegenseitig zu der öffentlichen Meinung aller Völker sich als großer Ritter erwiesen und durch die Geschlossenheit aller seiner Colonien der Menschheit einen ersten kleinen Vergleichsmach der am Horizont der Zeiten heraufziehenden "Greater Britain" gegeben.

Die Krise bringt Frankreich vor das größte Gebiet, aber England, das mit Ägypten, Uganda und dem maltesischen Küsten Süden ohne jede Parallele auch in diesem kleinen Erdteil sich den Ehrenantritt gefestigt.

Eine ein Viertel-Jahrhundert ist vergangen, seit Charles Dilke den übrigen Weltstaaten der Welt das deutsche Wort artete: "The world is rapidly becoming English". Trotz aller gegenwärtigen Prognosierungen magst es im Juni 1902 noch nicht den Windruck, als ob dieser Entwicklung irgendwie Schranken entgegengestellt würden. Vielmehr sieht es immer deutlicher so aus, als ob die überseitliche Welt dauernd dem Angelnschleichen gehorchen würde.

### Deutsches Reich.

\* Leipzig, 9. Juni. Preußische und sächsische Regierung werden von der "Kreuzig." in Gegenfahrt zu einander gebracht, weil Graf Bülow im Namen des preußischen Ministeriums im Abgeordnetenhaus den Heribert-Aschaffenburgischen Bericht, in die Ausgestaltung des Bollartis ummitte in die Reichs- und politisch eingreift, zurückgewiesen hat, in der Sitzung des Sachsenkammer über vom Regierungsschiff aus einer Interpellation wegen des "Toleranz-Antrags" beantwortet ist. Die "Kreuzig." schreibt nämlich:

"Wie bereits gemeldet, ist in der Zweiten Sächsischen Kammer an die Staatsregierung eine Interpellation gestellt worden, ob sie den im Reichstag zur Verhandlung befindlichen Toleranzantrag des Sachsenkammer im Sächsischen abzulehnen gedenkt. Der Kultusminister hat dies bestätigt. — Am Montag, den 2. Juni, steht in der preußischen Zweiten Kammer der Ministerpräsident in der Zweiten Sachsenkammer vor dem

"Kreuzig." bestätigt, daß die Regierung eine Anfrage sich zu beobachten, weil dieser sich auf eine Angelegenheit beziehe, die nach der Besetzung ausschließlich zur Kompetenz des Reichstages gehört. Den Tag später beantwortet der sächsische Kultusminister in liebenswürdiger Weise eine Frage, die gleichfalls zur Kompetenz des Reichstages gehört. Das sächsische Vorrecht, das größte Vereinigte Königreich hat also zunächst seine Schule gemacht. Das Verhalten des sächsischen Ministeriums ist um so anstrengender, als auch in Dresden die Tageszeitungen, die sächsische Partei hat,

### Anzeigen-Preis

die gespaltenen Zeitzeile 35 A.

Reklame unter dem Nebenzettel (gezähmt) 75 A. vor den Sammlern (gespalten) 50 A.

Tablettischer und offener entzündend höher — Schätzchen für Kinderspiele und Öffentliche Anzeige 25 A. (gezähmt).

Extra-Beilage (gezähmt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbelebung 40 A., mit Postbelebung 40 A.

Annahmeschluß für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Sonnabend 4 Uhr.  
Anzeigen sind jetzt an die Expedition zu richten.  
Die Expedition ist Sonnabend ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

96. Jahrgang.

gesuchtenhausen bildet. Man scheint dort noch nicht der Ansicht zu zulassen, daß es sich empfiehlt, gerade auf die lokalen Parteien um wenigstens Rücksicht zu nehmen, da man ja auf dem Unterhaupt doch rechnen kann."

Die "Rat-Btg." bemerkt zu dieser Auslassung:

"Bei dem Schluß wollen wir uns nicht aufhalten: diese Annahme der sächsischen Parteien" braucht am wenigsten einige Tage nach der Rede des Abg. v. Wangenheim berücksichtigt zu werden; und wie man auf die Unterstützung dieser Parteien, schließlich doch rechnen kann", das ist wohl klar, die es angibt, noch vor der Coalvorlage der befreit. Der Vergleich der Handlungen im Abgeordnetenhaus in der Sächsischen Kammer ist so unholbar wie möglich. Da der ersten Bezeichnung des Toleranzantrages hat der Reichstag erklärt, daß dieser Antrag nicht zur Zuständigkeit des Reiches gehört; es kann in der That keinen Zweck unterliegen, daß er nur durch eine Erweiterung der Reichskonvention vermittelte einer Besetzungserklärung Geleg geben kann. Eine solche wird rechtfertigt, wenn im Unterkastell 14 Stimmen dagegen abgegeben werden. Hochzu alle gehörte die Angelegenheiten, auf welche der Toleranzantrag sich bezieht, zur Zuständigkeit der Einzelstaaten, und ob diese durch Bestimmung der Einzelregierungen verminder werden soll, ist allerdings eine Frage, zu deren Erörterung die Einzelauslässe sich berufen erachten können."

Mit dieser zutreffenden Berücksichtigung des ungültigen Vergleiches ist die Kennzeichnung desselben noch nicht erledigt. Die preußische Regierung hatte, als sie "aufgefordert" wurde, im Bundesrat für eine Erhöhung der Minimalzölle des Bollartis einzutreten, bereit Stellung gegen eine solche Erhöhung genommen und wurde daher "aufgefordert", sich mit sich selbst in Widerprosch zu setzen. Das der sächsischen Regierung eine solche Zustimmung gestellt worden sei, würde sich der verschlossene Herr v. Hohnstein in der Blätter seines Verhältnisses zu Flora Vogt nicht überhaupt gewünscht. Die sächsische Regierung, die ihre Stellungnahme zu dem "Toleranzantrag" noch nicht bekannt gegeben hatte, wurde wegen dieser Stellung gezwungen bestreitet und erhielt auf diese in der That vollkommen berechtigte und erhebliche Aufmerksamkeit. Eine solche würde auch den Hintermannen der "Kreuzig.", im preußischen Abgeordnetenkabinett erhaben werden, wenn eine Anfrage überhaupt noch am Platze gewesen wäre und sich nicht in die doppelt ungehörige Form einer Ausforderung gefestigt hätte. In beiden im ungehörigen Vergleich stehenden Häusern brauchen also beide Regierungen nicht zusammen zu eindringen zu lernen; jede hat vollausnahmen recht gehabt. Wohl aber könnte die "Kreuzig." auf dem Verlauf der sächsischen Interpellation lernen, wann und wie man sich an die Regierung zu wenden hat, wenn man einer berechtigten Antwort sicher sein will.

+ Berlin, 9. Juni. (Sozialdemokratie und freikirchliche Volkspartei bei den Reichstagwahl). Wenn Anatolijew oder Ribbeck mit dem Revolver auf einen Staatsmann losgehen und wenn die sozialistische Presse dann diesen Vorwurf als Heldenstücke preist, so bedauert die Freikirche die Unvorsichtigkeit der Freunde vom sozialen Radikalismus. Wenn aber ein Sozialdemokrat es sagt, Herr Eugen Richter anzugehen — nicht etwa mit dem Revolver, sondern nur mit der Peitsche —, so ist dies ein viel schwereres Verbrechen. Eines solchen Verbrechens hat sich der sozialistische Reichstagsabgeordnete Kunert schuldig gemacht, der dem Collegen Richter zu sagen wagte, er schädige seine eigene Partei — eine Auslastung beläuft, in der Herr Kunert auch mit nichtsozialistischen Politikern zusammentrifft. Nur dieses Verbrechen muß natürlich Herr Kunert bestrafen werden, und so droht denn die "Kreuzig." mit dem Revolver, wie's treibe, und wer sieht, daß er nicht weiß. Das gilt auch von Herrn Kunert. — Ein sächsischer Bündling ist dem Bündling aus Südwürttemberg und Baden entgegengestellt. Damals wurde nämlich Herr Kunert in der Stichwahl mit einem nationalliberalen Werber um die Palme ringen und der Knappe konnte gewählt werden, wenn er alle Stimmen erhielt, die in der Hauptwahl auf ihn sowohl, als auch auf den freikirchlichen und den antiklerikalen Stimmen abgegeben worden waren. Er erhielt aber ungefähr 2000 Stimmen weniger, als die Gewinnzettel dieser Stimmen betrugen, während der Sozialdemokrat 2000 Stimmen mehr erhielt, als in der Hauptwahl. So hatte also der Sozialdemokrat seinen Wahltag mindestens teilweise der freikirchlichen Volkspartei in Baden zu verdanken. Der Satz der "Kreuzig." beläßt also nichts Anderes, als daß wenn Herr Kunert sich noch einmal unterstellt, gegen die geteilte Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus politischen Gründen von diesem Grundlage abgeht. Das Verhalten des Sozialdemokraten gegenüber dem sächsischen Mann für Mann gegen ihn stimmen wird. Wir haben ja unter allen Umständen der Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie kein Verhältnis gegenüberstehen sollen, wir können es aber immerhin noch begreifen, wenn einmal eine radikale Partei aus